

## Informationen zur Selbst↻Evaluation

Nr. 5

Frühjahr 1998

---

**Sehr geehrte Leserinnen und Leser,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

mit der Nummer 5 dieser Informationen zur Selbstevaluation liegt Ihnen die vorletzte Ausgabe des auf 6 Nummern geplanten projektbegleitenden Rundbriefes vor. Auch für das Forschungs- und Weiterbildungsprojekt "Selbstevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe" ist das Schlußdrittel bereits angebrochen. Eine zentrale Aufgabe liegt darin, die Erfahrungen der Weiterbildungen in einem Handbuch zu bündeln, in dem Sie sich weiter informieren können, wenn es diesen Informationsbrief nicht mehr geben sollte. Aber noch sind wir mit Elan und Vergnügen mitten dabei, für Sie Informationen zur Selbstevaluation zusammenzutragen. Anregungen und Beiträge für die im Herbst erscheinende Nummer 6 nehmen wir gerne entgegen.

In diesem Heft blicken wir schwerpunktmäßig zurück auf den Präsentationstag, auf dem die Absolventinnen und Absolventen des ersten Zertifikatskurses ihre Ergebnisse vorstellten. Neben dem Grußwort aus dem Hause des BMFSFJ werden in dieser Nummer zwei Kurzfassungen von Abschlußberichten aus dieser Fortbildung abgedruckt. Im nächsten Heft werden weitere folgen. Unter "Methoden und Instrumente" finden Sie Hinweise zur Abfassung und Gestaltung von Abschlußberichten in der Selbstevaluation. Außerdem gibt es wie gewohnt kurze Besprechungen von relevanten Veröffentlichungen sowie zahlreiche Veranstaltungshinweise, die die andauernde Aktualität des Themas Selbstevaluation belegen.

Viel Spaß und nützliche Entdeckungen beim Lesen wünscht

*Die Redaktion*

### **INHALT:**

#### **PROJEKT SELBST↻EVALUATION IN DER KINDER- UND JUGENDHILFE:**

<b>GRUßWORT ZUM PRÄSENTATIONSTAG</b>	<b>2</b>
<b>ABSCHLUßBERICHTE AUS DEM ZERTIFIKATSKURS SELBSTEVALUATION</b>	<b>3</b>
<b>AUS DER PRAXIS DER SELBST↻EVALUATION</b>	<b>11</b>
<b>INFOMEDIEN</b>	<b>13</b>
<b>VERANSTALTUNGEN</b>	<b>16</b>
<b>ANTWORTCOUPON</b>	<b>21</b>

---

## PROJEKT "SELBST-EVALUATION IN DER KINDER- UND JUGENDHILFE"

---

### **Grußworte zur Eröffnung des Präsentationstages des Projektes "Selbst-Evaluation in der Kinder- und Jugendhilfe" der Universitäten Tübingen und Köln zum Abschluß des ersten Zertifikatskurses**

#### **Meine Damen und Herren,**

ich wurde von Herrn Dr. Linckelmann, dem zuständigen Unterabteilungsleiter im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, gebeten, Ihnen einige Grußworte zu sagen. Er bedauert es sehr, daß er (wegen eines anderen Termins heute) den Präsentationstag nicht persönlich erleben kann.

Nach wie vor ist dieses Projekt das Flaggschiff der Initiative des Bundes zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe. Das meine ich nicht nur, weil es eines der ersten unserer Initiative war oder weil es das finanziell und zeitlich aufwendigste ist.

Selbstevaluation ist die Grundlage für fast alle Teilprojekte unserer Initiative. Wer gelernt hat, die Ergebnisse der eigenen Leistungen und Wirkungen systematisch zu bewerten, kann

- die eigenen Stärken und Schwächen besser erkennen,
- die Zukunft erfolgreicher gestalten und
- den Wert des eigenen Bereiches leichter transparent machen.

Das gilt nicht nur für Einzelpersonen sondern auch für Organisationen und Institutionen.

Sie, meine Damen und Herren, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Weiterbildungsprojektes, gehören zu einem ausgewählten Personenkreis mit besonderer Verantwortung. Ich glaube nicht, daß das Bundesministerium noch einmal ein solch aufwendiges Projekt fördern wird. Wir sind mit diesem Projekt weit über unser bisheriges Handeln hinausgegangen. In der Regel überlassen wir es im Rahmen der Subsidiarität den bundeszentralen Trägern der Jugendhilfe selbst, die Qualifizierung der eigenen Arbeit und der Mitarbeiter sicherzustellen.

Wenn wir in diesem Fall (dem Antrag der Universität Tübingen entsprechend) eine träger- und programmübergreifende Qualifizierung gefördert haben, hat dies einen besonderen Grund:

Wir waren seinerzeit und sind heute noch der Meinung, daß zwar fast alle Zuwendungsempfänger und Zuwendungsgeber über die Effektivität und Effizienz der eigenen Arbeit und des Ressourceneinsatzes nachdenken. Das geschieht jedoch mehr oder weniger als eine Art Kontrolle durch die Entscheidungsträger. Nur wenige haben ein fachliches Controllingssystem, das (auf einer Selbstevaluation aufbauend) diejenigen, die die Arbeit tun, befähigt und anregt, in der sich stark verändernden Zeit ständig und systematisch an der eigenen Qualitätssicherung zu arbeiten.

Von Ihnen, meine Damen und Herren, die Sie heute Ihre Ergebnisse vorstellen und Ihr Zertifikat erhalten, hängt es jetzt ab, was sich in Ihren Organisationen in Zukunft tun wird. Ich hoffe und wünsche Ihnen,

- daß Sie in "lernende Organisationen" eingebunden sind,
- daß Sie die Möglichkeit haben, jetzt umzusetzen, was Sie mit großem Engagement und Einsatz gelernt haben und
- daß Sie spüren, daß Selbstevaluation die Motivation und Arbeitsfreude steigern kann und wird.

Ich danke ihnen, Frau Professor Heiner, Herr Dr. Beywl, Frau Spreyermann, Frau Faust und den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Pionierarbeit, die Sie übernommen haben. Ich freue mich, daß das Projekt insgesamt noch ein Jahr läuft, und bin sicher, daß wir von Ihnen noch manche Anregungen bekommen werden.

Aber zunächst sind wir gespannt, was wir heute, sozusagen frisch aus der Werkstatt, über Selbstevaluation erfahren werden. Vielen Dank.

*Wennemar Scherrer*

---

## **Veränderung des FSJ-Positionspapieres unter möglichst hoher Beteiligung der FSJ-BildungsreferentInnen der regionalen katholischen FSJ-Träger**

### **I. Entstehungs- und Beratungsrahmen**

#### **1. Beratungsrahmen**

Aufgabe war es, eine Koordinierungsgruppe bei der Überprüfung bzw. Veränderung des FSJ-Positionspapieres der katholischen Träger zu begleiten und zu beraten. Ein Positionspapier zum Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) aus dem Jahre 1985 sollte durch die Bundeskonferenz der FSJ-BildungsreferentInnen überprüft bzw. überarbeitet werden. Es wurde eine Koordinierungsgruppe eingerichtet. Der Beratungsprozeß dauerte von Juli 1996 bis Juni 1997.

#### **2. Entstehungsgeschichte**

Auf den Bundeskonferenzen der FSJ-BildungsreferentInnen 1995 und 1996 wurde eine Überprüfung der gemeinsamen Qualitätsstandards eingeleitet. Begonnen wurde mit der Überprüfung des FSJ-Positionspapier aus dem Jahr 1985. Zeitgleich hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) eine Evaluation des FSJ in Auftrag gegeben mit dem Ziel, die Qualität des FSJ zu prüfen. Parallel wurden die Förderungsbedingungen des Kinder- und Jugendplanes des Bundes (KJP) für Mittel für das FSJ geändert. Die damit einhergehende Verwaltungsvereinfachung macht zukünftig eine Trägervereinbarung notwendig, die sowohl qualitativ als auch quantitative Parameter zur Qualitätssicherung als auch eine trägerspezifische Ausrichtung des FSJ beinhalten wird. Deshalb wurde der Bundeskonferenz der FSJ-BildungsreferentInnen im Juni 1996 vorgeschlagen, das Positionspapier zu überprüfen und daraus ein Selbstevaluationsprojekt zu gestalten.

### **II. Selbstevaluationsprojekt**

#### **1. Praxisziel, Untersuchungsziel und Fragestellungen**

##### **Praxisziel:**

Veränderung des FSJ-Positionspapieres unter möglichst hoher Beteiligung der FSJ-BildungsreferentInnen der regionalen katholischen Träger.

##### **Untersuchungsziel:**

Mit welchen Interventionen gelingt es, eine Überarbeitung des FSJ-Positionspapieres zu erreichen?

##### **Untersuchungsfragestellungen:**

1. Wie haben die FSJ-BildungsreferentInnen die Bundestagungen für die Überarbeitung des FSJ-Papieres genutzt?
2. Wie groß ist die Zustimmung zu den Veränderungen?
3. In welchem Maße ist eine Überarbeitung gelungen?

#### **2. Beschreibung der Untersuchung**

Zu den Untersuchungsfragestellungen wurden Indikatoren und Datenerhebungsinstrumente gebildet. Als Datenerhebungsinstrument wurde u.a. ein Feedback-Bogen für die beiden Bundeskonferenzen entwickelt. Die Durchschnittswerte zeigen, daß die Zufriedenheit mit den Bundeskonferenzen als gut bis sehr gut eingeschätzt wurde. Weiter wurde die Häufigkeit der Wortmeldungen gezählt. Mit dieser Zählung konnte festgestellt werden, ob die TeilnehmerInnen der Bundeskonferenz diese aktiv für Diskussionen zum Positionspapier genutzt haben. Mit durchschnittlich 9,79 Wortmeldungen pro Person wurde für die Koordinierungsgruppe der Indikator mehr als erreicht. Ein weiteres Datenerhebungsinstrument war das Abstimmungsergebnis, mit dem die Bundeskonferenz dem vorliegenden neuen Positionspapier zugestimmt hat. Auch hat die Koordinierungsgruppe untersucht, wie stark Vorlagen für die Bundeskonferenz auf den Bundeskonferenzen überarbeitet wurden. Zusätzlich hat die Koordinierungsgruppe die Unterschiede zwischen dem alten und neuen Positionspapier überprüft. Dazu wurden die Gliederung und der Aufbau der beiden Positionspapier von 1985 und 1997 verglichen. Auch hier wird deutlich, daß sich die Grundlage für das Positionspapier wesentlich verändert hat. Dieses wirkt sich auch inhaltlich aus. Die Koordinierungsgruppe hat ebenfalls 10 inhaltliche Unterschiede zwischen beiden Positionspapieren ausgemacht. Insgesamt ist festzuhalten, daß in allen Untersuchungsfragestellungen die Indikatoren als erfüllt gelten. Die Bundeskonferenz hat die Überarbeitung des Positionspapieres hervorragend genutzt. Das neue Positionspapier unterscheidet sich wesentlich vom alten. Deshalb ist eine Veränderung dieses Papieres unter möglichst hoher Beteiligung der FSJ-BildungsreferentInnen erreicht worden. Das Praxisziel wurde also erreicht. Um einen Einblick in die Untersuchung zu geben, schildere ich kurz die inhaltlichen Veränderungen zwischen den beiden Positionspapieren:

Im alten Positionspapier ist als Voraussetzung, Ausgangspunkt und Bestandteil der Bildungsarbeit der Dienst in einer sozialen Einrichtung benannt. Im neuen Positionspapier gibt es eine neue Akzentuierung. Das neue Positionspapier legt den Schwerpunkt auf die Gewinnung neuer Einsatzfelder im Bereich der Jugendhilfe und Jugendverbandsarbeit.

- Das Kapitel religiöse Orientierung wurde völlig überarbeitet. Der Stellenwert wurde gegenüber dem alten Text verändert und hervorgehoben
- Auch die Reflexion spezifisch weiblicher Lebensentwürfe ist neu aufgenommen worden.
- Neu ist ebenfalls das Kapitel Partizipation. Auch hier ist eine neue Bewertung festzustellen.
- Auch sind die Aussagen zur Bildungsarbeit wesentlich ausführlicher und machen eine neue Schwerpunktsetzung deutlich.
- Neu ist auch der Bezug auf 16jährige im FSJ. Bisher wurde auf dieser Altersgruppe kein Bezug genommen. Jetzt spricht das neue Positionspapier davon, daß in Ausnahmefällen auch 16jährige zum FSJ zugelassen werden können. Zusätzlich geht Kapitel 1 noch auf die Beurteilung des FSJ als Maßnahme für sozial benachteiligte Jugendliche ein.
- Die politischen Rahmenbedingungen haben sich verändert, dies berücksichtigt das neue Positionspapier. Es wurde deshalb im Laufe des Prozesses zu einem Eckpunktepapier.
- Festzustellen ist ferner der Versuch, das Lebensgefühl der FSJlerInnen mit dem Anspruch des FSJ zu verbinden.

### 3. Ergebnisse

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß in allen Untersuchungsfragestellungen die Indikatoren als erfüllt gelten. Die FSJ-BildungsreferentInnen der Bundeskonferenzen haben den vorgegebenen Erwartungsraum für die Überarbeitung des Positionspapiers genutzt. Sie haben den Veränderungen mit überwältigender Mehrheit zugestimmt. Das neue Positionspapier unterscheidet sich wesentlich vom alten Positionspapier. Das Praxisziel einer Veränderung des FSJ-Positionspapiers unter möglichst hoher Beteiligung der FSJ-BildungsreferentInnen ist erreicht worden.

Die Erarbeitung eines neuen FSJ-Positionspapiers mit der Methode der Selbstevaluation hat praktische Konsequenzen und Auswirkungen auf die Praxis:

- Es ist gelungen, eine gemeinsame Basis für alle katholischen Träger zu formulieren. Diese gemeinsamen Eckpunkte gelten als verbindlich.
- Mit der Überprüfung des FSJ-Positionspapiers ist es gelungen, einen seit mehreren Jahren andauernden Prozeß zum Abschluß zu bringen.
- Mit der intensiven Diskussion der Motivation Jugendlicher und einer veränderten Jugendsituation ist es gelungen, einige Eckpunkte des katholischen FSJ zu verändern.
- Das neue Positionspapier ist ein hervorragendes Instrument für eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit. Es legt die Grundlage für die gemeinsame Suche nach verbindlichen Standards eines katholischen FSJ.
- Ausgehend von der Erarbeitung eines neuen Positionspapiers haben 10 regionale Träger entweder eine Überprüfung ihrer eigenen Papiere eingeleitet, eine Neuformulierung beschlossen oder diesen Prozeß schon begonnen.

Außerdem vereinbarten die regionalen katholischen Träger des FSJ, daß als nächster Schritt im Rahmen der Qualitätssicherung mit einer Standardentwicklung auf Grundlage des neuen Positionspapiers weitergemacht wird.

Selbstevaluation ist eine sinnvolle Methode zur Überprüfung bzw. Überarbeitung von Rahmenrichtlinien, Positionspapieren und ähnlichen Dokumenten.

*Uwe Slüter*

## **Bericht über die Selbstevaluationsberatung: Ziele und Konzepte in Seminaren des Freiwilligen Sozialen Jahres.**

### **Worum geht es?**

Jugendliche, die sich in einem freiwilligen sozialen Jahr (FSJ) engagieren, reflektieren gemeinsam die Erfahrungen ihres Freiwilligendienstes. Sie treffen sich in Seminaren, geleitet von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste e.V. (ijgd). In welchem Rahmen die Seminare stattfinden, wie sie politisch und kulturell ausgerichtet sind und welche Ziele mit dem pädagogischen Handeln verfolgt werden, all das findet seinen Niederschlag in Konzepten.

### **Das Projekt**

Gegenstand der Selbstevaluation waren Konzepte, die den Seminaren im FSJ-Zyklus 1996/97 zugrundelagen. Die drei Selbstevaluatorinnen Jule Kreimyer, Irma Elbing und Ulla Eberhard untersuchten ihre persönlichen pädagogischen Konzepte. Die SeminarleiterInnen waren sich vorher zwar über wichtige Rahmenbedingungen und Inhalte der pädagogischen Arbeit in den FSJ-Seminaren einig. Aber eine schriftliche und auf ein einzelnes Seminar heruntergebrochene Konzeption existierte nicht. Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung war der Wunsch der Seminarleiterinnen, die eigenen konzeptionellen Grundlagen zu verbessern.

Die Qualität von Konzepten ist zu unterscheiden von Ergebnis-, Prozeß oder Strukturqualität. Von Bedeutung sind Fragen wie: "Welche Ziele werden für die Seminare genannt?"; "Wie konkret werden die Ziele formuliert?"; "Zu welchen Einheiten werden Seminarziele zusammengefaßt und welche Struktur erhält das Konzept dadurch?". Nicht Gegenstand der Untersuchung ist die Ergebnisqualität ("Werden die Ziele in den Seminaren umgesetzt?"), die Prozeßqualität ("Wie werden die Ziele in den Seminaren umgesetzt?") oder die Strukturqualität ("Welche Rahmenbedingungen brauchen die Seminare, damit die Ziele umgesetzt werden können?").

Wenn von Zielen gesprochen wird, dann sind zwei Bedeutungen zu unterscheiden. Mit Praxis- und Untersuchungszielen sind die Ziele der Selbstevaluation gemeint. Geht es um Ziele, die die TeamerInnen in den Seminaren verfolgen, so wird der Begriff Seminarziele verwendet. Die Seminarziele werden je nach Bedeutungsumfang hierarchisch gegliedert in "Leitbilder" auf der allgemeinsten Ebene, "Programmziele" auf der mittleren Ebene und "Handlungsziele" auf der konkretesten Ebene.

Unter "Konzept" wird die individuelle Zusammenstellung der Seminarziele verstanden. So hat jede Teamerin ihr persönliches Konzept, unabhängig davon ob es bruchstückhaft oder vollständig, nur im Kopf existent oder niedergeschrieben ist.

### **Die Beratung**

Eine der drei Selbstevaluatorinnen, Ulla Eberhard, hatte gleichzeitig eine beratende Funktion (kollegiale Beratung). Auf den Beratungsprozeß wird hier nicht weiter eingegangen.

### **Die Ausgangslage wird geklärt**

Die Untersuchung verlief in vier Schritten: Klärung der Ausgangslage, Zielklärung, Datenerhebung und Auswertung. Zunächst zum ersten Schritt, der Klärung der Ausgangslage. Mehrere Risikoanalysen wurden durchgeführt. Hieraus wurde ein abgesicherter Rahmen entwickelt, in dem eine für alle Beteiligten akzeptable Untersuchung durchgeführt werden konnte.

### **Risikoanalyse bezüglich der Seminarleiterinnen**

Wer Selbstevaluation betreibt, schafft Klarheit, Nachvollziehbarkeit und Strukturiertheit. Die Gefahr besteht darin, daß dies auf Kosten der Erlebnisqualität geht. Unter den TeamerInnen gibt es sehr unterschiedliche Typen. Die einen sind eher planerisch/ rational orientiert, die anderen eher spontan/ erlebnismäßig. Wird durch das Selbstevaluations-Projekt die Erlebnisqualität der Seminare beeinträchtigt? Auf diese Befürchtung wurde während der Planung des Vorhabens eingegangen, indem betont wurde, daß das eine nicht auf Kosten des anderen gehen muß. Vielmehr wird der Seminarstil um das jeweilige andere erweitert, ohne das erste zu verlieren (ist kein Nullsummenspiel; 120% statt 100%).

Weiterhin wurde der möglichen Befürchtung im vorhinein Rechnung getragen, daß durch das Projekt eine Kontrolle über Seminarinhalte ausgeübt werden soll, daß Seminare beurteilt und TeamerInnen eingeteilt werden könnten in gute bzw. schlechte SeminarleiterInnen. Um diese Befürchtungen zu entkräften, wurde eine klare Entscheidung für eine formative Evaluation getroffen. Bei einer formativen Evaluation wird an vorhandenen Fähigkeiten angeknüpft, und sie zielt darauf, diese zu verbessern. Im Gegensatz dazu steht die summative Evaluation, bei der beurteilt wird, inwieweit der Untersuchungsgegenstand einem bestimmten Standard entspricht.

### **Risikoanalyse bezüglich der Zuwendungsgeber**

Die Selbstevaluation wird in einer Zeit durchgeführt, in der Qualitätsstandards im FSJ verstärkt diskutiert werden. Das Ministerium als einer der Geldgeber hat bereits durch die pauschalierte Finanzierung (130 DM pro Monat pro Freiwilliger/ Freiwilligem) einen quantitativen Standard eingeführt. Nun wird darauf gedrängt, auch qualitative Standards genauer als bisher festzulegen. Hätte sich eine niedrige Konzeptqualität herausgestellt, dann wären die Konsequenzen riskant, denn sie träfen auf zwei Konfliktlinien:

Konfliktlinie ehrenamtliches Teamen. Es gibt Kolleginnen im Paritätischen, die eine ehrenamtliche Seminarleitung per se ablehnen. Als Gründe führen sie an, daß die geforderten Standards nur von HochschulabsolventInnen zu erreichen seien. Wer dies leugne, arbeite am Ausverkauf des Berufsbildes Sozialpädagogin. Würde sich durch die Untersuchung herausstellen, daß die Qualität der ehrenamtlich geteamten Seminare tatsächlich sehr gering ist, wäre das Wasser auf die Mühlen dieser KollegInnen.

Konfliktlinie Qualitätskontrolle. Der Paritätische Gesamtverband, der als Zentralstelle gegenüber dem Ministerium fungiert, eventuell auch das Ministerium selbst, erwarten eine Festlegung und Offenlegung von Qualitätsstandards. Zur Zeit wird

gerade ausgehandelt, wie detailliert dem nachgekommen wird.

Beide Diskussionen gehören in den (berufs-) politischen Raum und sollten aus dieser Evaluation herausgehalten werden. Dies wurde erreicht durch die Herstellung eines geschützten Rahmens. Verschiedene Personen, die an Schnittstellen sitzen, sicherten zu, daß sie die Untersuchungsergebnisse nicht weitergeben und die Beteiligten eventuell in der Weigerung, dies zu tun, unterstützen. Deshalb können die eigentlichen Ergebnisse der Selbstevaluation, die verschriftlichten und verbesserten Konzepte, hier nicht vorgelegt werden. Statt dessen werden die Ergebnisse nur in allgemeinerer Form beschrieben (siehe unten).

### **Risikoanalyse bezüglich des Untersuchungsgegenstandes**

Pädagogische Konzepte stehen immer in der Gefahr, sich von der Praxis abzuheben - und umgekehrt. Die Konzepte, um die es in der Untersuchung geht, sollten keine reinen Wunschvorstellungen sein und auch nicht in der Form einer theoretischen Ableitung zustandekommen. Deshalb wurde ein induktives Vorgehen gewählt, bei dem die durchgeführten Seminare im nachhinein angeschaut und die der Praxis zugrundeliegenden Handlungs- und Programmziele reflexiv ermittelt wurden.

### **Welche Ziele werden mit der Untersuchung verfolgt?**

Bei der Zielklärung wurde in den für die Selbstevaluation typischen Schleifen vorgegangen. So fand die Zielklärung nicht nur am Anfang statt, sondern auch nach der Datenerhebung und während der Auswertung. Als Ziele wurden festgehalten:

#### **Praxisziel**

Die FSJ-Seminare werden konzeptionell besser; die TeamerInnen arbeiten zufriedener und kreativer auf der Basis ausgewiesener Zielkonzeptionen.

Was bedeutet "konzeptionell besser"? Ein gutes Konzept wurde als stimmig, vielfältig, ausgewogen und klar definiert. Diese Qualitätsmerkmale wurden wiederum genauer gefaßt.

**stimmig:** Ein Programmziel wird durch ein anderes nicht behindert. Die Programmziele untereinander und die Handlungsziele innerhalb der Programmziele enthalten möglichst wenig Widersprüche.

**vielfältig:** Alle von den TeamerInnen jeweils genannten Ebenen (auf das FSJ bezogen, auf die Gruppe bezogen, auf das Persönliche bezogen, auf das Gesellschaftliche bezogen) werden berücksichtigt).

**ausgewogen:** Die vier Ebenen sind gleichmäßig abgedeckt.

**klar:** Die Formulierung der Programm- und Handlungsziele ist für andere verständlich, und die Ein-

teilung in Programmziele ist logisch nachvollziehbar.

#### **Untersuchungsziel**

Die SelbstevaluatorInnen klären, welche Ziele sie in ihrer bisherigen Seminarpraxis verfolgen und entwickeln daraus ein Konzept, das ihren eigenen Ansprüchen genügt.

Das Untersuchungsziel wurde hinsichtlich der Frage überprüft, ob es den Kriterien von "smart" standhält. Dabei wurde "smart" folgendermaßen gefüllt:

**s(pezifisch):** Jede Teamerin weiß, wovon die Rede ist. Jede hat konzeptionelle Vorstellungen, auch wenn sie nicht unbedingt schriftlich niedergelegt sind.

**m(eßbar):** Die Qualitätskriterien "stimmig", "vielfältig", "ausgewogen" und "klar" sind über Schätzskalen (Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung) überprüfbar.

**a(kzeptabel):** Es kann davon ausgegangen werden, daß die TeamerInnen (nicht nur die am Selbstevaluationsprojekt beteiligten) nichts gegen die Untersuchung einzuwenden haben. Denn bei der Vorstellung des Projekts gab es keine Einwände.

**r(ealistisch):** Das Selbstevaluationsprojekt ist dem Zeitaufwand, den die beteiligten TeamerInnen aufbringen, angepaßt.

**t(erminiert):** Mit der Begrenzung auf den Untersuchungszeitraum bis Mai 1997 ist das Untersuchungsziel terminiert.

#### **Intervention**

Selbstevaluation geht über eine Reflexion der eigenen Arbeit hinaus. Jede Selbstevaluation muß eine Intervention mit sich bringen. Die Intervention hier bestand darin, das eigene Konzept durch schriftliche Aufzeichnungen kognitiv zu strukturieren und damit gegenständlich zu machen.

#### **Indikatoren**

Bei der Planung der Selbstevaluation werden Indikatoren bestimmt, mit denen zum Schluß überprüft wird, ob das Untersuchungsziel erreicht wurde. Als Indikatoren wurden benannt:

Eine schriftliche Fassung von Seminarzielen liegt vor.

Die TeamerInnen bekommen Anregungen.

Die TeamerInnen sind nach dem Selbstevaluationsprojekt zufriedener mit der erreichten Konzeptqualität.

Die Qualitätsmerkmale, die im Untersuchungsziel genannt werden (stimmig, vielfältig, ausgewogen, klar), werden im überarbeiteten Konzept erfüllt.

#### **Datenerhebung**

Die Selbstevaluatorinnen notierten auf dem Selbstbeobachtungsbogen die Ziele, die sie in ihrer Seminarpraxis entdeckten. Die Beobachtungen wurden am Ende eines jeden Seminartages festgehalten. Die

---

Selbstbeobachtungen wurden an insgesamt 19 Seminartagen durchgeführt.

### **Auswertung der Daten**

Wir wurden die Daten ausgewertet?

Im ersten Schritt der Datenauswertung sortierten die Selbstevaluatorinnen die Seminarziele, die sie im Selbstbeobachtungsbogen festgehalten hatten. Die Sortierung erfolgte zum einen nach thematischen Gesichtspunkten. Dabei wurden themenverwandte Handlungsziele in Gruppen zusammengestellt. Für diese Gruppen wurden anschließend Überschriften gefunden, die die Programmziele ausmachten. Zum anderen wurde nach Zielhierarchien sortiert, indem die konkreteren Handlungsziele den allgemeineren Programmzielen untergeordnet wurden. So gab es zwei Wege, um zur Formulierung von Programmzielen zu kommen. Auf diese Art und Weise entstand die erste schriftliche Fassung der Konzepte.

Im zweiten Auswertungsschritt legten die Selbstevaluatorinnen sich gegenseitig die schriftlichen Fassungen ihrer Konzepte vor. Der Austausch wirkte in zwei Richtungen befruchtend. Diejenige, die ihr Konzept präsentierte, erhielt Rückmeldungen der anderen Beteiligten. Die zuhörenden Teamerinnen ließen sich durch die Präsentation inspirieren und sammelten Ideen zur Überarbeitung ihres eigenen Konzepts.

Im dritten Schritt bauten die Selbstevaluatorinnen die Anregungen, die sie bekommen hatten, in ihr schriftliches Konzept ein.

Zur Klärung der Frage, ob die Indikatoren erreicht wurden, wurde ein Auswertungsfragebogen entwickelt. Mittel der Überprüfung waren Selbsteinschätzung, Fremdeinschätzung und Auszählen.

### **Auswertungsergebnis**

Von sieben möglichen Indikatoren erreichte eine Selbstevaluatorin sechs Indikatoren. Zwei Selbstevaluatorinnen erreichten fünf Indikatoren. Nach dieser Auszählung hat keine der Evaluatorinnen das Untersuchungsziel erreicht. Dieses Ergebnisse wurde in der Projektgruppe interpretiert und mit subjektiven Einschätzungen verglichen. Alle Selbstevaluatorinnen hatten den Eindruck, das Untersuchungsziel erreicht zu haben. Diese Diskrepanz läßt sich aus Mängeln im Auswertungsfragebogen erklären. Die Indikatoren waren zu eng formuliert worden.

### **Ergebnisse der Untersuchung**

Ein erstes Ergebnisse wurde bereits im Vorfeld der Untersuchung erzielt. Die Projektgruppe bestimmte ein gutes Konzept als stimmig, vielfältig, ausgewogen und klar.

### **Als Ergebnis der eigentlichen Untersuchung kann festgehalten werden:**

Alle drei Selbstevaluatorinnen haben ihr Konzept verschriftlicht. Die Ziele wurden geordnet und hierarchisch gegliedert in drei Ebenen, in Leitbilder, Programmziele und Handlungsziele.

Die so entstandenen persönlichen Konzepte können hier nicht wiedergegeben werden, weil den EvaluatorInnen Vertraulichkeit zugesichert wurde.

Durch den Vergleich der Daten untereinander bekamen die Evaluatorinnen Anregungen. Das jeweils eigene Konzept wurde weiter bearbeitet und dadurch differenzierter und systematischer.

Alle Selbstevaluatorinnen fühlten sich für die nächsten Seminare besser gerüstet, weil sie sich bezüglich der konzeptionellen Grundlagen sicherer fühlten. Die drei Selbstevaluatorinnen haben sich geübt in konzeptioneller Arbeit und sich dabei qualifiziert.

### **Praktische Konsequenzen der Untersuchung**

Die gemeinsame Arbeit in der Projektgruppe schuf eine gute Grundlage für die weitere Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Teamerinnen. Der Grundkonsens, der sichtbar wurde, erhöhte das Vertrauen untereinander. Die Differenzen, die deutlich wurden, versprachen weitere Anregungen.

In der Projektgruppe wurden Ideen für die Weiterarbeit gesammelt. Zwei Vorhaben sollen gemeinsam angegangen werden:

Beim Treffen des gesamten Teams soll vom Selbstevaluationsprojekt berichtet werden. Dies soll eine Anregung für andere TeamerInnen sein, selbst stärker konzeptionell zu arbeiten.

Regelmäßige konzeptionelle Arbeit soll im Gesamtteam verankert werden. Dabei soll es nicht darum gehen, die Konzepte der TeamerInnen zu vereinheitlichen. Vielmehr sollen immer wieder einzelne Bausteine der Seminarpraxis konzeptionell überarbeitet werden, wie zum Beispiel "das erste Seminar", "interkulturelles Lernen" oder "wie organisiere ich den Erfahrungsaustausch?".

Daneben wurden eine Reihe von Fragen und Vorhaben formuliert, denen individuell weiter nachgegangen werden soll.

Das Selbstevaluationsprojekt hat eine Ausstrahlung, die über die Konzeptarbeit im FSJ hinausgeht. Es zeigt, daß der Ansatz der Selbstevaluation im Unterschied zur Fremdevaluation ausgezeichnet zum Selbstverständnis von iJgd paßt und in weiteren Arbeitsfeldern eingesetzt werden kann. Denn es ist ein Instrument, das höchst kontextsensitiv zugeschnitten werden kann und somit gut zu einer Organisationskultur paßt, in der Selbstorganisation groß und Kontrolle kleingeschrieben wird.

## INSTRUMENTE DER SELBST-EVALUATION

---

### Über die Kunst des Berichtschreibens

#### Berichte als Basis multipler Kommunikation

Berichte sind unverzichtbarer Bestandteil der Selbst-Evaluation, wie der Evaluation überhaupt. Dies bedeutet nicht, daß sie in jedem Falle die geeignetsten Formen der Informationsweitergabe oder der Kommunikation über Evaluation sind. In der Regel werden multiple Strategien der formellen und informellen Kommunikation am effektivsten sein: ein kurzer, aber aussagekräftiger und informativer schriftlicher Bericht, ergänzt durch eine oder mehrere mündliche Präsentationen und Artikel in Zeitschriften oder Zeitungen.

#### Selbst-Evaluations-Berichte richten sich an eine Öffentlichkeit

Unter „Bericht“ wird eine nachträglich verschriftlichte, mediengebundene Form (in der Regel auf Papier, ggf. auch auf elektromagnetischen Datenträgern) der Kommunikation verstanden, die mit einem bestimmten Zweck für „Andere“, für ein bestimmtes Zielpublikum, erstellt ist. Der Bericht ist damit Mittel der öffentlichen Informationsvermittlung.

Ein wesentliches Merkmal der Selbst-Evaluation liegt darin, daß Berichte entstehen, die für „relevante Andere“ zugänglich sind. Zugängliche Berichte sind damit wichtiger Bestandteil der Konzeption Selbst-Evaluation.

Der Selbst-Evaluations-Bericht ist eine - im Gegensatz zu Aktenvermerken oder Protokollen - in Fließtext gehaltene schriftliche Darlegung.

Der Bericht ist für eine mehr oder weniger große Öffentlichkeit zugänglich: die eigene Organisation, den Verband, die Fachöffentlichkeit, die Finanziers der Arbeit, die interessierten Fachpolitiker, Klientenorganisationen, die lokale Öffentlichkeit usw. Wer die „relevanten Anderen“ sind, die die anzusprechende Öffentlichkeit ausmachen, entscheidet sich über die Praxis- und Untersuchungsziele der Selbst-Evaluation, den Kontext und den Gegenstand der Evaluation, die Abschätzung von Chancen und Risiken, die sich aus einer Ausweitung oder Ausweitung von „Öffentlichkeit“ ergeben.

Erhält ein Selbst-Evaluationsbericht später den Vermerk „streng vertraulich“, dann war die Selbst-Evaluation wahrscheinlich so angelegt, daß eine Veröffentlichung unwahrscheinlich wenn nicht sogar von vornherein unmöglich war. Damit lag ein schlechtes Evaluationsdesign vor.

Die Forderung nach umfassenden und aufrichtigen Berichten ist nicht mißzuverstehen mit der Aufforderung, sich schutzlos dem Urteil und den Entscheidungen mächtiger oder gar schlechtmeinender Dritter auszusetzen. Ebenso wie am Beginn der Evaluationsplanung sollte auch die Berichtsplanung mit einer Risikoabschätzung verbunden sein:

- Welche Nachteile können für mich (mein Team, meine Organisation) durch die Verbreitung der Informationen entstehen?
- Wie können diese vermieden oder verringert werden, ohne daß Ergebnisse verfälscht oder wichtige Informationen verschwiegen werden?

#### Berichte als Datenbasis für Metaevaluationen

Berichte über Evaluationen dienen nicht nur der Weitergabe von Informationen, sondern sind darüber hinaus Grundlage für die kritische Bewertung von Evaluationen (Metaevaluation). Gerade die Selbst-Evaluation, der von Außenstehenden schnell unprofessionelles oder unstimmliges Vorgehen, Verzerrung von Bewertungen und Schlußfolgerungen vorgeworfen wird, bedarf öffentlich zugänglicher Berichte um an Glaubwürdigkeit zu gewinnen.

#### Planungsschritte zur Erstellung eines Selbst-Evaluations-Berichtes

Ausgangspunkte der Arbeit am Bericht sind

1. die Klärung der Berichtszwecke und
2. die Identifikation des Zielpublikums.  
Hieraus ergibt sich
3. der Berichtszeitpunkt.  
Daran anschließend kann
4. die Form des Berichts festgelegt werden und das Schreiben kann beginnen.

#### Zwecke der Erstellung eines Selbst-Evaluations-Berichtes

Erster Zweck eines Berichtes in der Selbst-Evaluation ist es, auszuweisen, daß ein systematischer Prozeß der Praxisveränderung und der Erkenntnisgewinnung stattgefunden hat, zu verdeutlichen, was sich praktisch verändert hat und welche Untersuchungsergebnisse erzielt wurden. Der Bericht soll dokumentieren,

- daß dieser Prozeß systematisch geplant wurde;
  - daß Vorkehrungen gegen Verzerrungen getroffen wurden;
  - daß solide Datenerhebungsinstrumente eingesetzt wurden;
  - daß nach ausgewiesenen Maßstäben bewertet wurde.
-



Damit verbunden sind weitere Zwecke, wie z.B.: Gewinnung von Unterstützern, Bündnispartnern, Sponsoren; Rechenschaftslegung (Leistungsausweis), Ausweis eigener fachlicher Qualifizierung.

Je nach angestrebtem Zweck / Zusatzzweck verändern sich die inhaltliche und formale Ausrichtung des Berichtes. Wichtig ist, sich vor Beginn des Berichtschreibens diese Zwecke klar zu machen und sie für sich schriftlich festzuhalten, sie gegen Ende des Berichtschreibens noch einmal anzuschauen und ggfs. den Bericht oder die Zwecksetzungen zu revidieren.

#### Sich den potentiellen Leser vor Augen führen: LeserInnenanalyse

Steht die Zwecksetzung des Berichtes fest, wird es leicht sein, das Zielpublikum, die LeserInnenschaft, zu bestimmen (Umgekehrt: Hat man für sich klar, wen man erreichen will, kann einem dies als Ausgangspunkt für eine differenzierte Zweckbestimmung dienen).

- Kollegen und Kolleginnen
- Vorgesetzte
- Vorstandsmitglieder / Beiräte
- Vereinsmitglieder / Mitgliedsorganisationen des Verbandes
- Kooperationspartner (Ärzte, Rechtsanwälte)
- Kooperierende Organisationen (Jugendämter, Schulen ...)
- Bürgerinitiativen / Selbsthilfegruppen
- Geldgeber (Ministerium, Kommune) / Sponsoren
- Fachpolitiker (Mitglieder Jugendhilfeausschuß)
- JournalistInnen
- KundInnen / Zielgruppen / Abnehmer von Jugendhilfeleistungen
- ....

Abb. 2: Beispiele für LeserInnen von Selbst-Evaluations-Berichten

Es ist wichtig, die verschiedenen Zielpublika möglichst konkret zu bestimmen: Es reicht nicht festzustellen „Der Vorstand“ oder „Das Ministerium“, sondern man sollte sich klar machen, wer die Personen sind, die innerhalb des angezielten Gremiums oder der Organisation die Informationen aufnehmen sollen. Wenn es nicht möglich ist, die konkrete Individuen auszumachen, sollte man versuchen zu klären: Welche Art von Lesern und Leserinnen habe ich vor mir? Eher lesegewohnte, lese müde oder -freudige, mit welchem Lese-Zeitbudget welchen Vorinformationen über mein Arbeitsfeld, eher Juristen oder Sozialpädagoginnen, wie alt sind sie wohl, wie sind sie fachlich sozialisiert ...

Sind diese Fragen beantwortet, so kann man weitere Klärungen vornehmen: Welche inhaltlichen Interessen könnten die Zielpublika an meinem Arbeitsfeld

haben? Welche Verknüpfungen gibt es zu ihren beruflichen Aufgaben, zu ihren sozialen Interessen?

Damit gewinnt man Ideen, welche Informationen sie wahrscheinlich aufnehmen werden, was sie interessant finden, wovon sie selbst eine Art Lesegewinn haben werden ...

Die **Situation** meiner LeserInnen: *Wer* sind sie und welches Vorwissen bringen sie mit?

- Welche Stellung haben sie in meinem Arbeitsfeld (Interne / Externe; Einflußnehmende / Beeinflusste ...)?
- Welche Funktion haben sie in Bezug zum Berichtsthema (z.B. Entscheider, Kooperationspartner, Zielgruppen meines Handelns .....)?
- Wieviel Zeit (und Übung) bringen sie für das Lesen des Berichtes auf?
- Welche Ansprüche haben sie an das technische Niveau des Berichtes (Text-/Grafik-Anteile, 'druckreife' Vorlage etc.)?
- Welchen Wissensstand haben sie bezogen auf den Berichtsinhalt?

Die **Interessen** meiner LeserInnen: *Was* erwarten sie?

- An welchen Inhalten sind sie interessiert?
- An welchen Ergebnissen sind sie interessiert?
- An welchen Konsequenzen aus den Ausführungen sind sie interessiert?
- Welche Erwartungen haben sie an die Ausführlichkeit / Knappheit der Behandlung der verschiedenen Teilthemen?

Die **Einstellungen** meiner LeserInnen: *Wie* betroffen sind sie vom Bericht?

- Welche Hoffnungen und Befürchtungen haben sie zum Berichtsthema?
- Welche Einstellungen haben sie zum / zur Schreibenden?
- In welcher Form sind sie von den Ergebnissen betroffen (Mehr / weniger Arbeitsbelastung / Einschränkung / Erweiterung Ihrer Handlungsmöglichkeiten ...)?

Abb. 1: SIE-Formel zur LeserInnen-Analyse

#### Berichtszeitpunkt

Ein Bericht sollte idealerweise genau dann vorgelegt werden, wenn die Informationen von den angezielten Nutzern benötigt werden.

Innerhalb der eigenen Organisation, also mit Zielpublikum KollegInnen oder Vorstand, kann ein

solcher Berichtstermin häufig „inszeniert“ werden z.B.: auf der Arbeitssitzung; auf der Vorstandssitzung im übernächsten Monat; zwei Wochen vor der Fortbildungstagung im Herbst; die Vorgesetzte soll ihn eine Woche vor dem turnusmäßigen Jahresgespräch lesen können ...

Bei Externen bestimmen meist deren Zeitpläne die optimalen Berichtszeitpunkte: rechtzeitig vor der nächsten Jugendhilfeausschußsitzung; zum Zeitpunkt, wenn die Einreichfrist für Neuanträge abläuft, rechtzeitig vor den Haushalts-Vorberatungen in den Kommunalfraktionen ...

### **Herausforderung Schlußbericht**

Der Schlußbericht setzt einen Schlußpunkt hinter die Selbst-Evaluation und dient damit der Selbst-Evaluatorin auch als Ausweis für einen beendeten Arbeitsschritt, als Ausdruck des Abschlusses einer wichtigen selbstgesetzten Aufgabe und der Trennung von ihr.

Die realistische Terminsetzung für einen solchen Schlußpunkt ist eine unabdingbare und gleichzeitig schwierige nicht nur logistische sondern auch 'psychohygienische' Leistung der Selbst-Evaluatorin. Der Termin kann dabei helfen, vom Schlußpunkt her rückwärts den gesamten Evaluationsplan auf Realisierbarkeit zu prüfen, Prioritäten enger zu setzen, Verzichtbares frühzeitig zu streichen und sich selbst eine orientierende und disziplinierende Zeitplanung aufzuerlegen.

Gleichzeitig ist der Schlußbericht eine Art 'Visitenkarte' der Selbst-Evaluatorin, sie verschafft den Lesenden einen Einblick nicht nur in ihre alltägliche Arbeit, sondern auch in die Fähigkeit, komplexe Arbeitsvorhaben zu planen, einen Text inhaltlich und formal gut zu gestalten, sich auf die Leseerwartungen des Gegenüber einzustellen. Wahrscheinlich ist es diese Scheu vor dem 'objektivierten Bild', das man über sich herausgibt, tieferer Hintergrund dessen, daß Abgabezeitpunkte mehrfach verschoben, ja daß geplante Berichte gar nicht abgeschlossen werden.

### **Berichtsinhalte: Ergebnisse und Methode**

Die zentrale Frage bei der Entscheidung für eine Berichtsform in der (Selbst-)Evaluation ist, welchen Raum die inhaltlichen und welchen die technischen (methodischen) Aspekte eines Vorhabens bekommen. Den Lesenden im Praxisfeld interessieren eigentlich vorrangig die Ergebnisse.

Aber wenn er zweifelt, ob denn die präsentierten Informationen wirklich der Realität entsprechen, wenn seine eigenen Interessen berührt sind, seine eigenen fachlichen Prinzipien vielleicht sogar ein Stück in Frage gestellt werden, will er genauer wissen: Wie sind diese Ergebnisse denn überhaupt

zustandegekommen? Wie sah das Datenerhebungsinstrument aus? Wie wurde die Stichprobe gezogen? ..

Wenn die Selbst-Evaluatorin nicht genau weiß, wie die Interessenlage der Leserinnen ist, und wie der Lesende ihre Glaubwürdigkeit beurteilt, wird sie einen mehr oder minder großen 'technischen' Teil schreiben müssen, oder zumindest in einem Anhang oder 'technischen Teilbericht' vorhalten müssen, in dem sie das methodische Vorgehen und die eingesetzten Instrumente darstellt.

Der technische Teil macht Zusatzarbeit, zieht den Bericht in die Länge, droht zu Ermüdungserscheinungen bei Lesenden zu führen. Ohne technischen Teil wird dem Evaluationvorhaben jedoch Glaubwürdigkeit und Nachvollziehbarkeit abgesprochen.

### **Die Berichtsform: ein Beispiel**

Nachfolgend stellen wir exemplarisch eine mögliche Berichtsform vor: den vollständigen Fließtext-Bericht.

Die Länge dieser Berichtsform liegt bei bis zu 12 Seiten; bei größeren Vorhaben bis zu 20 Seiten zuzüglich Anhang oder integrierter Grafiken.

Der Aufbau des Berichts gliedert sich in 5 Teile:

- I Titelblatt (ggfs. mit Kurzzusammenfassung)
- II Inhaltsverzeichnis
- III Inhaltlicher (und technischer) Bericht nach Mustergliederung A oder B
- IV Zusammenfassung (1 S.)
- V Anhang

Vorwort, Einleitung, und Schluß - wie in Diplomarbeiten oder akademischen Berichten üblich - entfallen.

Als Gliederung für Teil III, das Herzstück des Schlußberichts, stellen wir Ihnen nachfolgend zwei Alternativen vor: Alternative A konzentriert sich auf das für (breitere) Zielgruppen interessante und nützliche; Alternative B berücksichtigt evaluationsfachliche Verwendbarkeit stärker.

#### **Mustergliederung A:**

1. Ziele und Vorgehen
2. Ergebnisse und Bewertungen
3. Schlußfolgerungen / Praktische Konsequenzen

*Vorteile:*

*Lesende erhalten kompakt geliefert, was sie interes-*

siert. Technische Informationen sind auf das Notwendigste beschränkt;

Nachteile: Stimmigkeit der Selbst-Evaluation als Prozeß nicht überprüfbar

#### **Mustergliederung B:**

##### Verknüpfter inhaltlicher und technischer Bericht einer Selbst-Evaluation

1. Rahmenbedingungen der Evaluation
2. Ausgangslage im Arbeitsfeld
3. Praxisziele und realisierte Interventionen
4. Untersuchungsziel und Fragestellungen
5. Indikatoren und Erfolgsspanne
6. Beschreibung der Datenerhebung / eingesetzter Instrumente
7. Auswertung der Daten / Interpretation der gewonnenen Informationen
8. Schlußfolgerungen / Ausblick

#### **Vorteile:**

Prozeß der Selbst-Evaluation nachvollziehbar; Design auf Stimmigkeit überprüfbar; Grundlage für Metaevaluation;

#### **Nachteile:**

Für Außenstehende wenig attraktiv; da viele für sie unnütze Informationen

In der Regel wird Typ A angemessen sein. Wenn Berichte die Qualifizierung von Selbst-EvaluatorInnen dokumentieren sollen, wenn sie Basis sind für evaluationsbegleitende Supervision oder für nachfolgende Metaevaluationen wichtig werden, dann orientieren sich BerichtsschreiberInnen an Mustergliederung B.

In Selbst-Evaluationen wird man sich in aller Regel auf einen (kurzen) Bericht beschränken, der die wichtigsten Informationsinteressen der wichtigsten Zielpublika anspricht. Ggfs. kann man daraus Teile ausgliedern, die Zusammenfassung für sich allein einer bestimmten Zielgruppe zukommen lassen. Der Zwang zu sparsamem Ressourceneinsatz, der jede Selbst-Evaluation ständig begleitet, nötigt auch hier zu klaren Prioritätensetzungen und Beschränkungen auf das Wichtigste.

W.B. / A.F.

---

## AUS DER PRAXIS DER SELBST-EVALUATION

---

### **Aku - Annerose Knäpple Unternehmensberatung**

aku ist ein Beratungsunternehmen, das im Gesundheits- und Sozialbereich tätig ist.

Bei aku arbeiten Beraterinnen aus unterschiedlichen Professionen und Berufserfahrungen mit. Neben Annerose Knäpple, Diplom-Haushaltsökonomin, Zusatzausbildung in Organisationsentwicklung sowie Berufs- und Leitungserfahrung in der Diakonie, im Kommunalbereich und in der Geschäftsführung einer Beratungsgesellschaft, gehören eine Krankenschwester und Diplomsozialarbeiterin (FH), eine Diplom-Haushaltswissenschaftlerin sowie eine Soziologin M.A. zum aku-Team.

Annerose Knäpple besitzt langjährige Erfahrung in der Projektleitung von sozialwissenschaftlichen Untersuchungen sowie in der Steuerung von Organisationsentwicklungs- und Qualitätsentwicklungs- und Qualitätsmanagement- Prozessen.

Zu den Themen Qualität und Qualitätsmanagement wurden in jüngster Zeit folgende von ihr geleiteten Projekte veröffentlicht:

- Sozialministerium Baden-Württemberg (Hrsg.): Regionale Qualitätssicherung in der Pflege, 2. Überarbeitete Auflage, Stuttgart 1996.
- Sozialministerium Baden-Württemberg (Hrsg.): Kundenbefragung in der ambulanten Pflege, Ein Modellprojekt, Stuttgart 1997

Wegen knapper werdender finanzieller Ressourcen wird Organisationsentwicklung und die Begleitung und Evaluation von Veränderungsprozessen in sozialen Einrichtungen immer wichtiger. In prozeßorientierten Projekten werden durch aku gemeinsam mit den Verantwortlichen der sozialen Einrichtungen Reorganisationsmaßnahmen erarbeitet und umgesetzt. Dadurch kann die Leistungsqualität bei geringer werdendem und stagnierendem Mitteleinsatz gesichert werden.

**Die Aufgabenschwerpunkte von aku sind:**

---

- Konzeptionierung und Implementierung von internen Qualitätssicherungsmaßnahmen bei Einrichtungen und Diensten im Gesundheits- und Sozialbereich sowie von trägerübergreifenden Qualitätssicherungsmaßnahmen (z.B. auf der kommunalen Ebene). Das Thema "Verbraucherschutz und Qualitätssicherung in der Pflege" spielt dabei in verschiedenen Projekten eine zentrale Rolle.
- Durchführung von Qualitätsanalysen in Pflegeeinrichtungen (Incl. Kundenbefragungen).
- Organisationsentwicklung und Begleitung von Veränderungsprozessen in sozialen Einrichtungen.
- Fremdevaluation sowie sozialpolitische und sozialwissenschaftliche Studien zu den Themen Weiterentwicklung und Finanzierbarkeit des Gesundheits- und Sozialsystems.

Anschrift:

aku Annerose Knäpple Unternehmensberatung  
Johanniterweg 2  
78073 Bad Dürkheim  
Tel: 07726/ 4515  
Fax: 07726/ 4048

### **Michael Schrader, pragma GmbH**

Jahrgang 1954, verh., 1 Tochter, Diplom-Pädagoge, Zusatzausbildung als Organisationsberater (TRIAS) und in Gruppendynamik (agm in Münster)

**„Gute Konzepte zu vertretbaren Kosten lassen sich nur mit motivierten MitarbeiterInnen umsetzen.“**

Das ist die Quintessenz aus 17 Berufsjahren und gleichzeitig der rote Faden durch die einzelnen beruflichen Stationen. In den fast zehn Jahren (1981 bis 1991) beim Paritätischen Wohlfahrtsverband in NRW habe ich mich in der Beratung der dem Verband angeschlossenen Träger intensiv mit arbeitsmarktpolitischen Konzepten und Programmen auseinandergesetzt und in betriebswirtschaftliche Fragestellungen eingearbeitet. Vor allem die dort erworbenen Kenntnisse in puncto Finanzierung, Buchhal-

tung und Bilanzen waren die Voraussetzung für meinen Wechsel zu einem größeren Träger der beruflichen Bildung (150 Festangestellte) im Ruhrgebiet, dem ich das Rechnungswesen und ein betriebswirtschaftliches Controlling aufgebaut habe. In dieser Zeit steigerte sich mein Interesse an Fragen der Organisationsentwicklung, da ich die vielfältigen Akzeptanz- und Motivationprobleme bei der Umsetzung konzeptioneller, organisatorischer und betriebswirtschaftlicher Konzepte als leitender Angestellter täglich mitbekam. Parallel zum Aufbau des Controlling für einen weiteren arbeitsmarktpolitischen Träger (1993 bis 1997) der Region, begann ich freiberuflich als Organisationsberater und Fortbildner zu arbeiten. Seit letzten Sommer arbeite ich mit acht anderen Personen in der pragma GmbH., in der ich einer von drei Gesellschaftern bin.

#### **Aktuelle Arbeitsschwerpunkte:**

- Marketing für Kindergarteneinrichtungen
- Controlling in Kleinbetrieben
- Organisationsberatung
- Betriebsnahe Arbeitsmarktpolitik
- Fortbildungen zu Managementthemen

Motto: Krisen sind auch Chancen

#### **Publikationen in den Themenbereichen:**

- Arbeitsmarktpolitik
- Controlling
- Organisationsentwicklung.

#### **Dabei interessieren mich vor allem folgende Fragestellungen:**

- Transfer von Managementkonzepten aus dem Profit - in den Non-Profit-Bereich
- Integration von betriebswirtschaftlichen und fachlichen Konzepten zu einem integrierten Controlling;
- Möglichkeiten und Grenzen des organisationalen Lernens.

Anschrift:

Michal Schrader  
Schweriner Str. 44  
44805 Bochum  
Tel: 0049/234/8909083

---

## INFOMEDIEN

### Buchbesprechungen:

**Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens (Hrsg.)**

#### **Qualitätssicherung in der Volkshochschule - Fragenkatalog zur Selbstevaluation, Hannover 1996**

Das Attraktive dieser Arbeitsmappe sind fünf doppelseitig bedruckte A-3 Bögen, die auf ihrer farblich und grafisch gestalteten Außenseite folgende Titel tragen:

- O. Einführung
- A. Einrichtungsqualität
- B. Programmqualität
- C. Durchführungsqualität
- D. Erfolgsqualität

Die „Einführung“ erläutert auf drei Textseiten den gewählten Ansatz: Verbindung von Qualitätssicherung und Selbstevaluation. Dieser gliedert sich sach- und zeitlogisch in vier Schritte von der Einrichtung zur Erfolgsqualität. Diese vier „Qualitätsbereiche“ können und sollen in mehreren Schleifen durchlaufen werden. Jeder Bereich ist in mehrere Dimensionen untergliedert, die wiederum durch Fragen konkretisiert sind. Ein Beispiel:

Bereich B:	Programmqualität
Dimension II.	Curriculare Planung
Fragen	<p>Wie wird sichergestellt, daß die curriculare Planung sich an den aktuellen erwachsenenpädagogischen und fachwissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert?</p> <p>Wie wird sichergestellt, daß die curriculare Planung individuelle Verwendungsansprüche und gesellschaftliche Erfordernisse berücksichtigt?</p> <p>...</p>

Die vier Bögen zu den Qualitätsbereichen enthalten viel freien Raum, um stichwortartig Antworten auf die Fragen zu formulieren oder zusätzliche Fragen aufzuschreiben.

Ergänzt werden die Bögen durch eine 40 Seiten starke Loseblatt-Sammlung. Diese enthält die zent-

ralen Dokumente zur Qualitätsdiskussion für die Volkshochschulen (die niedersächsischen im Besonderen). Wengleich dieser Teil auf Soziale Dienste oder Schule nicht anwendbar ist, zeigt er doch all-gemeingültig, wie eine kurze Dokumentation der Grundlagen einer Qualitätspolitik aussehen sollte.

Im Mittelpunkt der Arbeitsmappe stehen die Qualitätsmerkmale der Einrichtung VHS, die Programme, Curricula und die sog. „Erfolgsqualität“, um deren Konkretisierungen sich die Arbeitshilfe bemüht. Das fachliche Handeln der KursleiterInnen oder der VerwaltungsmitarbeiterInnen stehen zurück. Konkret nutzbar ist das Material für die Leitungskräfte und für mit Qualitätsentwicklung befaßte Projektgruppen, weniger für die einzelne Fachkraft.

Die Arbeitsgruppe Qualitätssicherung im Niedersächsischen VHS-Landesverband hat eine sofort nutzbare Arbeitsunterlage zur Verfügung gestellt - für Nutzer außerhalb der VHS gibt sie viele Anregungen zur Entwicklung einer eigenen Arbeitsunterlage.

Insgesamt ein gelungener, orientierender Beitrag zur Qualitätsentwicklung in pädagogischen Einrichtungen.

W.B.

Bestelladresse:

Bödekerstraße 16, 30161 Hannover,  
Best. Nr. 03-01-01; Preis: 15.- DM zzgl.  
Versandkosten (Tel. 0511-34841-0)

**Klare, Arne u.a. :**

#### **„Das Gold in den Köpfen ...“ - Ein Projekt der AWO zur Selbstevaluation und Qualitätsentwicklung in der Weiterbildung**

**(herausgegeben vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest 1997).**

Attraktiv an dieser hundertseitigen Broschüre ist das realisierte Organisationsschema für Qualitätszirkelarbeit bei den kleinen Mitgliedseinrichtungen der „Landesarbeitsgemeinschaft der Familien- und Weiterbildungseinrichtungen in der Arbeiterwohlfahrt in NRW“. Hierbei handelt es sich um insgesamt 33 Einrichtungen, wovon 2/3 Kleinseinrichtungen mit lediglich einem/einer hauptamtlich pädagogischem/er Mitarbeiter/in sind. Um es diesen 'ver-

streuten' Kleinsteinerichtungen zu ermöglichen, einen systematischen Prozeß der Qualitätsentwicklung zu beginnen, wurde eine Projektstruktur aufgebaut, die über zwei Jahre durch Landesmittel finanziert wurde:

- Basis sind vier regional/nach Größe der Einrichtungen zusammengesetzte Qualitätszirkel.
- Moderiert und beraten werden diese durch ein externes Beratungsinstitut.
- Für die Gesamtkoordination sorgt eine Projektleitungsgruppe, bestehend aus den Sprecher/innen der Qualitätszirkel, Vorstandsmitgliedern der Landesorganisation, dem Trainingsinstitut und dem Landesinstitut für Weiterbildung.

In zwei Jahren trafen sich die Qualitätszirkel bis zu 12 Mal, nahmen dabei teilweise Fachberatung in Form von Referaten in Anspruch, dokumentierten ihre Arbeit in standardisierten Protokollen und tauschten sich im Rahmen der Projektleitungsgruppe aus. Parallel fanden sechs zweitägige Fortbildungsseminare statt.

Wichtigste Wirkung war, daß das isolierte Einzelkämpfertum vor Ort - Problem vieler regional verstreuter Kleinsteinerichtungen - ein Stück aufgehoben werden konnte und in vielen der Einrichtungen Qua-

lifizierungsprozesse und Reputationsgewinn gegenüber Trägern und in der Weiterbildungsszene NRW erreicht werden konnte. Thematisch im Mittelpunkt standen die interne Ablauforganisation, das Thema Leiten und die Gesamtkommunikation (Leitbildentwicklung u.ä.).

Für mich als Goldmine erwiesen sich die „Merksätze von A - Z“ zur künftigen Gestaltung ähnlicher Projekte einer komplexen Qualitätszirkel-Arbeit (S. 54 - 60). Hier werden praktisch erprobte Hinweise gegeben, wie mit Verbindlichkeit, externer Kommunikation, Zeitdichte der Treffen, dem 'Informellen' und dem Berichtswesen umgegangen werden sollte. Die Broschüre orientiert, wie in einer dezentralen Struktur ein intelligentes, komplexes Design für abgestimmte Qualitätszirkel-Arbeit gestaltet werden kann.

Der Begriff „Selbstevaluation“ im Untertitel führt allerdings fehl: Über systematische, datenbasierte Selbstevaluation wird nicht berichtet; das abgedruckte kleine Instrument zur Messung von Kundenzufriedenheit ist diskussionsbedürftig. Ein Untertitel „Ein Projekt zur dezentralen Qualitätsentwicklung in Weiterbildungseinrichtungen mittels eines Systems von Qualitätszirkeln“ trafe den Inhalt der Broschüre besser und hielt auch, was er verspricht. Bezugsquelle: Verlag Kettler, Postfach 1150, 59183 Bönning.

W.B.

---

## INTERNET

---

### forum - evaluation @ ... Deutschsprachige mailingliste hat ihren 1. Geburtstag

Im März 1998 ist es ein Jahr her seitdem die Arbeitsstelle für Evaluation der Universität Köln die erste und weiterhin einzige deutschsprachige Evaluations-mailingliste initiierte.

Mittlerweile ist die Zahl der DiskussionsteilnehmerInnen auf 180 angestiegen. An dieser Stelle sagen wir allen **HERZLICH DANK**,

- ☺ die uns in dieser Initiative unterstützten;
- ☺ sich an den Diskussionen beteiligt haben und
- ☺ so zum fruchtbaren Austausch beigetragen haben.

Zu den meistdiskutierten Themen des ersten Jahres zählten

- die Frage der Namensfindung für die im September 1997 gegründete Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V.

- die Begriffsklärung zu „Evaluation“ versus „Evaluierung“
- die engagierte Diskussion um die Übersetzung des englischsprachigen Terminus „Stakeholder“
- die Abgrenzung von „Stichprobe“ und „Auswahlmenge“
- Wirkungsmöglichkeiten der Hochschul-Evaluation
- „internetgestützte Seminaarauswertung“ versus „papierne Feedbackbögen“

Die Vorstellungen einzelner AbonentInnen förderten die Transparenz und das Kennenlernen untereinander. Darüberhinaus wurden Literaturtips, Veranstaltungshinweise und Job-Offerten ausgetauscht.

Das Themenfeld „Soziale Arbeit / Kinder- und Jugendhilfe“ wird bislang durch einzelne Anfragen nach Tips und Hinweisen repräsentiert. Mit Spannung erwarten wir auch hier für das forum typische engagierte Diskussionen.

Interessierte, die sich an den Diskussionen beteiligen möchten, können sich durch den Versand der fol-

genden Nachricht in die Liste einschreiben (Ersetzen Sie USERNAME@HOSTNAME durch Ihre persönliche e-mail-Adresse):

To: Majordomo@rrz.Uni-Koeln.DE Textfeld: subscribe forum-evaluation USERNAME@ HOST- NAME
---

Bei Nachfragen wenden Sie sich gerne an die Arbeitsstelle für Evaluation: arbeit.evaluation@uni-koeln.de

A.F./W.B.

### Englischsprachige mailinglisten

Nachfolgend möchten wir auf das Spektrum englischsprachiger mailinglisten zu den Themenbereichen „Evaluation“ und „Assessment“ hinweisen.

- AERA-H: American Educational Research Association, Division H - studies school evaluation and program development. 864 subscribers. Subscribe to:  
LISTSERV@ASUACAD.BITNET
- ASSESS: Assessment in Higher Education. Subscribe to:  
LISTSERV@UKCC.BITNET
- EARLI-AE: European Association for Research on Learning & Instruction; special interest group on assessment and evaluation. 617 subscribers. Subscribe to:  
LISTSERV@HEARN.NIC.SURFNET.NL
- EVALINFO: The information list of the American Evaluation Association. Contains updated job bank information, AEA membership form, AEA meeting info etc. 1969 subscribers. Subscribe to:  
LISTSERV@UA1VM.UA.EDU
- EVALTALK: The interactive list of the American Evaluation Association. General discussion of evaluation and associated issues; includes

evaluation theory and practice in diverse areas. 1133 subscribers, 1/3 of them from outside the U.S. Subscribe to:

LISTSERV@UA1VM.UA.EDU

- EVALTEN: Topical Evaluation Network on Evaluation Methodology and Statistics. Provides assistance for experimental design and analysis for mental health systems evaluation. 662 subscribers. Subscribe to:  
LISTSERV@SJUVM.STJOHNS.EDU
- METHODS: A list for social science research methods instructors. Subscribe to:  
LISTSERV@VM.ITS.RPI.EDU
- EGAD: An open list for people interested in research methodology and statistics. 113 subscribers. Subscribe to:  
LISTSERV@LISTSERV.ARIZONA.EDU
- GOVTEVAL: An unmoderated global electronic discussion group open to anyone involved or interested in issues related to public sector program evaluation. Subscribe to:  
MAJORDOMO@NASIONET.NET
- EMPOWERMENT-EVALUATION: This listserv grew out of the American Evaluation Association's Collaborative, Participatory and Empowerment Evaluation Topical Interest Group. Subscribe to:  
MAJORDOMO@LISTS.STANFORD.EDU

To become a listserv participant, you send an e-mail to the listserv with a one-line message: SUBSCRIBE listname yourname.
---

For example, to subscribe to the AERA-H listserv, you would send an e-mail to LISTSERV@ASUACAD.BITNET. The first and only line of your text would be: SUBSCRIBE AERA-H your name.
--

A.F.

---

## VERANSTALTUNGEN

---

**16. - 17.3.1998**

**European Conference on Evaluation Practice in the Field of Structural Policies, Seville/Spain**

The conference will focus on evaluation practice and will allow the presentation of evaluation reports that are considered to be particularly useful and of a high quality.

Information and registration:

European Commission, DG XVI / G2, 200, rue de la Loi, B-Brussels 1049, Fax: 3222963311, e-mail: joelle.salmon@dg16.cec.be

**23. - 24.3.1998**

**Auswahlworkshop: Lösungsorientierte Beratung, Bonn**

Lösungsorientierte Beratung konzentriert sich auf die Ziele der KlientInnen, stellt ihre Ressourcen und Stärken in den Mittelpunkt und stößt dabei mitunter auf überraschende Einsichten. Kürze der Beratung, Sparsamkeit der Interventionen und Effizienz verbinden sich mit Respekt vor den eigen-sinnigen Lebensentwürfen der KlientInnen. Diese berufsbegleitende Ausbildung für Professionelle in pädagogischen und sozialen Berufen, in Training und Beratung besteht aus drei Ausbildungselementen: sechs Trainingsblöcke in der Ausbildungsgruppe (insgesamt 19 Tage), monatlich 6 USt. in einer Peergruppe, sowie Literaturstudium und Dokumentation eigener Beratungsfälle.

Leitung: Prof. Dr. Lilo Schmitz, Dr. Marc Beyerbach, Joachim Hesse, Steve de Shazer

Information und Anmeldung:

Wdöff Training und Beratung, Estermannstr. 204, 53117 Bonn, Tel.: (0228) 674663, Fax: (0228) 680400, e-mail: wdoeff@t-online.de

**1. - 3.4.1998**

**Das Europäische Modell für Business Excellence - der Königsweg für Qualitätsmanagement in der Jugendhilfe? Stuttgart**

Die Philosophie, unternehmerische Strategien, methodische Ansätze, strukturelle Bedingungen und Perspektiven von Qualitätsmanagement in der Jugendhilfe werden am Beispiel der Evangelischen Heimstiftung Pfalz als Träger von Einrichtungen der Jugendhilfe, Sozialpsychiatrie und Werkstätten für Behinderte vorgestellt. Besonderer Schwerpunkt des Seminars, das sich an GeschäftsführerInnen, LeiterInnen, QM-Spezialisten sowie ReferentInnen und

Lehrkräfte aus den Feldern der Jugendhilfe richtet, wird die Beschäftigung mit dem Selbstbewertungsmodell des „European Quality Award (EQA)“ sein.

Leitung: Erich Hollerith, Dieter Reihl, Günter Buck, Paul G. Hanselmann

Informationen und Anmeldung bis 6.3.1998:

Diakonische Akademie, Angelika Ströbele, PF 101142, D-70010 Stuttgart, Tel.: (0711) 2159-385, Fax: (0711) 2360640

**ab 23.4.1998**

**Sozialmanagement - Grundkurs, Freiburg**

Berufsbegleitende Weiterbildung (ca. 1 Jahr) für soziale Fachkräfte in leitenden Positionen oder zur Qualifizierung auf Leitungsfunktionen. Der Kurs gliedert sich in zwei 5-Tage- und sieben 3-Tage-Blöcke sowie den Treffen der regionalen Tagesgruppen.

Informationen und Anmeldung:

DBSH-Institut, Geschäftsstelle, Niederstr. 12-16, D-45141 Essen, Tel. und Fax (0201) 32003-45

**24. - 25.4.1998**

**Münchener Symposion: Qualitätsmanagement in sozialen Einrichtungen, München**

Das Münchener Symposion bearbeitet in einer Mischung von Vortrags-/Diskussionsprogramm und umfangreichem Workshop-Programm die Themenbereiche Qualitätsmanagement, Zertifizierung, Evaluation, Zielvereinbarungen etc. in verschiedenen Praxisfeldern der sozialen Arbeit. Referenten sind u.a. Prof. Lutz Rosenstiel, Dr. Wolfgang Beywl und Prof. Maja Heiner.

Informationen:

Ludwig-Maximilians-Universität München, Forschungsgruppe Systemanalyse Frühförderung, Prof. Dr. F. Peterander und Prof. Dr. O. Speck, Leopoldstr. 13, D-80802 München, Tel.: (089) 2283841, Fax: (089) 295243, e-mail: peterander@lrz.uni-muenchen.de

**11. - 13.5.1998**

**Einführung in die Selbstevaluation - Grundlagen und Instrumente, München**

Das Seminar behandelt die einzelnen Arbeitsschritte und Instrumente zur Selbstevaluation sowie mögli-



che Probleme. Entsprechend den Fragen und Bedürfnissen der TeilnehmerInnen werden einzelne Schritte der Selbstevaluation vertieft und praktische Umsetzungsmöglichkeiten konkretisiert.

Referentin: Kleo Eisenlohr

Informationen und Anmeldung bis 6.4.1998:  
Institut für Innovation in Praxis und Theorie e.V.  
(INPUT), Seitzstr. 17, D-80538 München, Tel.:  
(089) 29160463, Fax: (089) 2913445, e-mail: input@link-m.de

### **27. - 29.5.1998 Selbst-Evaluation (Einführung), Bonn**

In diesem Einführungsworkshop lernen Sie, mit Hilfe der Selbst-Evaluation Qualitätsentwicklung am eigenen Arbeitsplatz zu betreiben: von der 'smarten' Zielformulierung über die Datenerhebung bis zur schriftlichen Auswertung und Dokumentation. Selbst-Evaluation wird so gestaltet, daß sie in ihren normalen Arbeitsablauf eingebunden ist. Sie dient der systematischen Verbesserung und zunehmenden Transparenz Ihrer Arbeit nach innen und außen.

Leitung: Hanne Bestvater, Angela Faust

Wissenschaftliche Begleitung: Dr. Wolfgang Beywl

Information und Anmeldung:  
Wdöff Training und Beratung, Estermannstr. 204,  
D-53117 Bonn, Tel.: (0228) 67 46 63, Fax: (0228)  
68 04 00, e-mail: wdoeff@t-online.de

### **3. - 5.6.1998 und 23. - 25.9.1998 Evaluation und Selbstevaluation im Alltag der Jugendhilfe, Remagen-Rolandseck**

Ziel dieses Seminars ist es, den TeilnehmerInnen (MitarbeiterInnen aus allen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe) brauchbares Handwerkszeug für die Evaluation bzw. Selbstevaluation zur Verfügung zu stellen. Es werden Möglichkeiten der praxisnahen Überprüfung und Auswertung von Konzepten, Handlungsweisen und Zielen vorgestellt, ausprobiert und gemeinsam geübt. Schwerpunkte werden einfache Methoden der Evaluation, der kollegialen Reflexion und der Selbstüberprüfung sein, neben einer Einführung in den theoretischen Hintergrund.

Leitung: Dr. Johannes Herwig-Lempp

Information und Anmeldung:  
Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., Oppelner  
Str. 130, D-53119 Bonn, e-mail: fo-  
bi@awobu.awo.org

### **3.-6.6.1998 Navigating Hard Times: Evaluation Works, St. John's Newfoundland/Kanada**

The focus of the annual Canadian Evaluation Society conference will be on the practical issues facing evaluators today and the ways evaluations have led to economies including informed decision making and getting value back from evaluation dollars spent. We are particularly interested in lessons learned from evaluations that have been completed.

Information:  
Psychology Department, Memorial University, St.  
John's Newfoundland, A1B 3X9, Canada, Phone:  
(709) 737-3101, Fax: (709) 737-2430, e-mail:  
Helen Banfield: hbanfiel@edu.gov.nf.ca  
Abe Ross: abraham@play.psych.mun.ca  
Andy Rowe: arc@nf.sympatico.ca, Call for papers:  
<http://play.psych.mun.ca/~ces>

### **13. - 14.6.1998 Erste Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Evaluation, Saarbrücken**

Die erste Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Evaluation dient vorrangig dem Austausch und Kennenlernen verschiedener Evaluationstraditionen in Deutschland und soll Perspektiven der Evaluation für das 21. Jahrhundert diskutieren.

Informationen:  
Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. c/o Gün-  
ter Tissen, Institut für Strukturforschung (FAL),  
Bundesallee 50, D-38116 Braunschweig, Tel.:  
(0531) 596-719, Fax: (0531) 596322, e-mail: tis-  
sen@sf.fal.de, <http://www.fal.de/~tissen/geproval.htm>

### **22. - 24.6.1998 KOMPETENZ 1998: Europäischer Kongreß zu Qualitätsmanagement in der beruflichen Weiter- bildung, Stuttgart**

Auf diesem Kongreß werden Vertreter der deutschen und der internationalen Wirtschaft sowie Hochschulen ihre Meinungen und Erfahrungen zur Qualitätssicherung und dem Qualitätsmanagement in der verschiedenen Bereichen von Weiterbildung und Kompetenzerweiterung darstellen. Dabei werden auch die internationale Bedeutung der beruflichen Weiterbildung und praktische Lösungen international operierender Unternehmen beleuchtet.

Information und Anmeldung:  
Stuttgarter Messe- und Kongreß GmbH, Berliner  
Platz 1, D-70174 Stuttgart, Tel.: (0711) 2027 763,

Fax: (0711) 2027 766, e-mail: congress@t-online.de, <http://www.congress-stuttgart.de>

**6. - 8.7.1998**

**Workshop mit Michael Q. Patton: Quality Enhancement and Utilization Focused Evaluation, Bonn**

Professor M. Patton ist einer der führenden Evaluatoren und Trainer in den USA. Im Workshop stellt er qualitative, praktikable Evaluationsmethoden vor. Mit Hilfe dieser Verfahren können Sie die Qualität Ihrer strategischen Planung in verschiedensten Politikfeldern sowie von personal- und organisationsentwickelnden Maßnahmen absichern und Trainings effizienter durchführen. Der Workshop richtet sich an OrganisationsberaterInnen, ForscherInnen, TrainerInnen, Verantwortliche in Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie andere wissenschaftlich qualifizierte Fach- und Führungskräfte.

Information und Anmeldung:

Wdöff Training und Beratung, Estermannstr. 204, 53117 Bonn, Tel.: (0228) 674663, Fax: (0228) 680400, e-mail: [wdoeff@t-online.de](mailto:wdoeff@t-online.de)

**1. - 4.9.1998, Frankfurt/M. /**

**22. - 25.2.1999, Bonn/ 11.6.1999, Bonn**

**Selbst-Evaluation in sozialen Arbeitsfeldern**

Zum Ausweis und zur Weiterqualifizierung der geleisteten Arbeit bieten sich Verfahren und Instrumente der Selbst-Evaluation an. Sie sind ziel- und lösungsorientiert, in Regel- und Pflichtaufgaben integrierbar und stellen schriftliche, veröffentlichungsfähige Belege des Leistungsprozesses bereit. Der durch einen Nachbereitungstag ergänzte zweiteilige Lehrgangszklus befähigt die Teilnehmenden, ein kleines Selbst-Evaluationsprojekt durchzuführen, Instrumente der Informationsgewinnung zu erproben und die Ergebnisse in geeigneter Form an die angezielten Nutzergruppen zu vermitteln.

Referentinnen: Hanne Bestvater, Bettina Henze

Wissenschaftliche Begleitung: Dr. Wolfgang Beywl

Informationen und Anmeldung:

Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V., Paritätische Akademie, Manfred Schaub, Heinrich-Hoffmann-Str. 3, D-60385 Frankfurt/Main, Tel.: (069) 6706-236, Fax: (069) 6706-206

**14. - 16.9.1998**

**Evaluation sozialpädagogischer Praxis - Qualitätssicherung - Qualitätsverbesserung, Ganderkesee**

Das Stichwort „Evaluation“ hat zwei Seiten: eine bedrohliche, weil sie im Zusammenhang mit Sparmaßnahmen gesehen wird, und eine animierende, weil sie Wert und Qualität des eigenen Tuns untersucht. Während dieses Fortbildungskurses für sozialpädagogische Fachkräfte soll der zweite Aspekt im Mittelpunkt stehen, ohne dabei die derzeitigen Rahmenbedingungen auszublenden.

Referentin: Prof. Dr. H. Müller-Kohlenberg

Informationen und Anmeldung:

NLJA, W. Bonekamp, Podbielskistr. 160, 30177 Hannover

**ab Herbst 1998**

**Selbstevaluation, Gelnhausen**

In der sozialen Arbeit sind eigene Verfahren der Auswertung und Bewertung zu entwickeln, die den fachspezifischen Inhalten und Bedingungen professioneller Beziehungsarbeit gerecht werden. Die Teilnehmenden aus sozialen, pädagogischen und diakonischen Arbeitsfeldern lernen das Verfahren der Selbstevaluation kennen und anwenden, das innovative Zugänge ermöglicht und die Handlungskompetenz erweitert.

ReferentInnen: Verena Krähenbühl, Helga Riebe

Informationen und Anmeldung:

Burckhardt Haus, Evangelisches Institut für Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit e.V., PF 1164, D-63551 Gelnhausen, Tel.: (06051) 89-0, Fax: (06051) 89240, e-mail: [BURCKHHAUS@aol.com](mailto:BURCKHHAUS@aol.com), <http://members.aol.com/burckhhaus/welcome.html>

**5. - 7.10.1998**

**Fachtagung: Die BWLisierung der Jugendarbeit: Chance oder Ausverkauf pädagogischer Wurzeln und Ziele?, Bergisch-Gladbach**

Neue Steuerung, Produktbeschreibung, Kundenorientierung, Kostenbudgetierung und Evaluation sind Begriffe, die zunehmend die Jugendarbeit bestimmen. Die Fachtagung möchte einen ersten Schritt zum Innehalten und zur Reflexion der neuen Entwicklungen bieten. Dies soll in einem Dialog zwischen Fachkräften aus der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit unterschiedlicher Träger und FachreferentInnen aus Wissenschaft und Politik geschehen.

Leitung: Gudrun Grünweller-Hofmann, Dr. Bernhard Lemaire

---

Informationen und Anmeldung:

Katholische Akademie für Jugendfragen, Ludwig-Wolker-Str. 10, D-51519 Odenthal, Tel.: (02174) 4275, Fax: (02174) 41039

**7. - 9.10.1998**

**Australasian Evaluation Society International Conference, Melbourne/Australia**

The main themes of the conference are: 1. Changing Nature of Evaluation (Techniques), 2. Evaluation in Changing Times (Context), 3. Evaluation of Organisational Improvement (Purposes). Pre-conference workshops 5-6 October 1998.

Information:

Dr. Anona Armstrong, Conveynor, Victoria, University of Technology. P.O.Box 14428 MCMC, Melbourne 8001, Australia, e-mail: Anona+Armstrong@vut.edu.au

**8. - 11.10.1998**

**Fachtagung: Qualität durch Partizipation und Empowerment. Gemeindepsychologische Einmischungen in die Qualitätsdebatte, München**

Durch die Verbindung des nutzenorientierten Empowermentdiskurses und der professionsorientierten Diskussion um Qualitätsentwicklung/ Qualitätssicherung ergeben sich grundsätzliche und praktische Folgerungen für eine Neuorientierung psychosozialer Arbeit. Die TeilnehmerInnen kommen aus verschiedenen Praxisfeldern, Universitäten, Fachhochschulen, Verwaltung oder sind GGFP- und DGVT-Mitglieder.

Informationen und Anmeldungen:

Gesellschaft für gemeindepsychologische Forschung und Praxis (GGFP e.V.), R. Rudeck c/o Meyer, G.-Hauptmann-Ring 26, D-81737 München

**13. - 14.10.1998**

**COSA '98 - Deutschlandweite Softwaremesse mit Fachkongreß, Köln**

Die COSA '98 bietet einen umfassenden Überblick über Software für die Soziale Arbeit. Mehr als 70 Aussteller präsentieren voraussichtlich mehr als 300 EDV-Programme für soziale Einrichtungen und Dienste. Das Kongreßprogramm umfaßt Vorträge von Wissenschaftlern und Praxisberatern.

Informationen:

COSA Institut, Heinrichstr. 3, D-50999 Köln, Tel.: (02236) 96 76 67, Fax: (02236) 967667, <http://www@cosa-institut.de>

**6.11.1998**

**VeSAD-Symposium: Die Entwicklung adäquater Qualitätsstandards in der Sozialen Arbeit, Bern/Schweiz**

In den letzten Jahren ist Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit auch in der Schweiz zu einem zentralen Thema geworden und hat in der Praxis bereits zu Veränderungen in der Leistungsplanung, -erbringung und -bewertung geführt. Da aber konkret ausformulierte Qualitätsstandards für die Soziale Arbeit bisher noch weitgehend fehlen, wird sich das VeSAD-Symposium mit dieser Frage beschäftigen.

Informationen und Anmeldung:

Verein zur Förderung der Sozialen Arbeit als akademische Disziplin (VeSAD), PF 893, CH-3000 Bern 9, Agnès Fritze, Tel.: 0041 (031) 351 6733

**11. - 13.11.1998**

**Management - Controlling - Selbstevaluation, Timmendorfer Strand**

Die Veranstaltung richtet sich an Einrichtungs- und VerwaltungsleiterInnen. Vermittelt werden soll Wissen zu „Unternehmenssteuerung“ und Leitung, neuen Organisationsmodellen sowie Selbstevaluation als Möglichkeit für kleine und mittlere Einrichtungen, betriebliche Abläufe zu analysieren.

Leitung: Karl-Heiz Filthuth, Friedhelm Wensing

Informationen und Anmeldung:

Evangelischer Erziehungsverband (EREV), Lister Meile 87, D-30161 Hannover, Tel.: (0511) 660266, Fax: (0511) 660222, e-mail: [erev@hannover.de](mailto:erev@hannover.de), <http://www.hannover.de/erev>

**4. - 5.12.1998**

**Informationstagung: Qualitätsmanagement für soziale Einrichtungen und Dienste, Berlin**

Qualitätsmanagement in sozialen Organisationen zielt auf ein verbessertes Leistungsniveau der Dienstleistungen und auf „Kundenzufriedenheit“. Die Weiterbildung für LeiterInnen, GeschäftsführerInnen und BeraterInnen besteht aus 6 ganztägigen Seminaren, mindestens 20 Hausarbeitstagen, einer Projektarbeit in der eigenen Praxis und schließt mit dem Zertifikat „QualitätsmanagerIn für soziale Dienstleistungsunternehmen“ ab.

Leitung: Hans-Joachim Anscheit, Paul G. Hanselmann, Helgard Räbel-Guß

---

Informationen und Anmeldung bis 15.7.1998:  
Diakonische Akademie, Brigitte Wolf, PF 101142,  
D-70010 Stuttgart, Tel.: (0711) 2159-396, Fax:  
(0711) 2360640

**Hinweis**

**für TrainerInnen oder VeranstalterInnen:**

Gerne nehmen wir in die nächste Ausgabe der Informationen zur Selbst☞Evaluation auch Ihre Veranstaltungsangebote zum Themenbereich Qualität, Selbst☞Evaluation etc. auf.

Bitte schicken Sie bis zum Redaktionsschluß am 1.7.98 einen entsprechenden Kurzhinweis zu den durch Sie ab September 1998 angebotenen bzw. durchgeführten Veranstaltungen an:

Angela Faust, Universität zu Köln, Arbeitsstelle für Evaluation, Gronewaldstr. 2, D-50931 Köln, Tel.: (0221) 470 4726, Fax: (0221) 470 5174, e-mail: angela.faust@uni-koeln.de

**IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Projekt Selbst☞Evaluation in der Kinder- und Jugendhilfe, Tübingen und Köln

**Redaktionsanschriften:**

- **für die nächste Ausgabe Nr. 6**  
(Redaktionsschluß 1.7.1998;  
Erscheinungstermin: Herbst 1998)

Angela Faust (A.F.) / Dr. Wolfgang Beywl  
(W.B.), Universität zu Köln, Arbeitsstelle für  
Evaluation, Gronewaldstr. 2, D-50931 Köln,  
Tel: (0221) 470-4726, Fax (0221) 470-5174,  
e-mail: arbeit.evaluation@uni-koeln.de;  
<http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Wiso>

- **für diese Ausgabe Nr. 5**  
Prof. Dr. Maja Heiner (M.H.), Universität Tübingen, Institut für Erziehungswissenschaft, Münzgasse 22-30, D-72070 Tübingen, Tel: (07071) 297-76757, Fax: (07071) 29-4954, e-mail: maja.heiner@uni-tuebingen.de